

STUDIERN IN SIEGEN 2005

Ergebnisse der Befragung der Studienanfängerkohorte
im BA Social Science des Wintersemesters
2004/2005

Arbeitsbericht 1:
Das Studium des BA Social Science im Vergleich der StudienanfängerInnen der Wintersemester 2003/04 und
2004/05

Lena Ellenberger
Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer
Universität Siegen
Fachbereich 1 – Fach Soziologie
57068 Siegen
ludwig-mayerhofer@soziologie.uni-siegen.de

Dieser Arbeitsbericht kann auch auf der WebSite des Projekts
<http://www.fb1.uni-siegen.de/soziolog/personen/ludwigmayerhofer/studbefragung.html>
heruntergeladen werden

Inhaltsverzeichnis

0	Vorbemerkung und Danksagung	2
1	Zusammenfassung	3
2	Methoden	4
2.1	Der Fragebogen	4
2.2	Die Datenerhebung	4
3	Bildungshintergrund der Studierenden	5
4	Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung	6
5	Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation	7
5.1	Die Universität und ihr Angebot.....	8
5.2	Lernerfolge und eigene Fähigkeiten.....	11
5.3	Soziale Beziehungen.....	11
5.4	Der Hochschulort	13
5.5	Finanzielle Situation und Wohnsituation.....	14
5.6	Berufsaussichten.....	14
6	Die Lehrveranstaltungen	15
7	Die Lehrenden	19
8	Die „materielle“ Ausstattung und der Zugang zu Informationen	22
9	Literatur	24

0 Vorbemerkung und Danksagung

Die im Vorjahr (genauer: zu Ende des Wintersemesters 2003/04) durchgeführte Befragung von Studierenden im ersten Fachsemester des BA Social Science an der Universität Siegen konnte erstmals Stärken und Schwächen der neuen Studiengänge aus der Sicht von Studierenden empirisch gesichert benennen. Ein wesentlicher Erkenntnisgewinn ergab sich damals aus dem Vergleich mit Studierenden anderer Studiengänge an der gleichen Universität sowie mit Studierenden der Soziologie in herkömmlichen Studiengängen an anderen Universitäten.

In diesem Jahr beschränkten sich unsere Erhebungen auf die Studierenden im ersten Fachsemester des BA Social Science; Ziel war es, zu untersuchen, ob die im wesentlichen positiven (wenngleich teilweise noch deutlich steigerbaren) Ergebnisse der letztjährigen Befragung gehalten werden konnten.¹ Zwar muss dieser Vergleich in gewissem Ausmaß hinken, da möglicherweise vorfindbare Unterschiede nicht nur auf die Änderungen hinsichtlich der untersuchten Merkmale, sondern auch auf eine veränderte Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe zurückgehen könnten. Dennoch: Für die Lehrenden des Studienganges ist entscheidend, ob ihre Angebote bei den Studierenden „ankommen“, aus welchen Gründen auch immer. Und in dieser Hinsicht zeigt sich, dass die Siegener Sozialwissenschaften weiterhin auf dem richtigen Weg sind.

Der vorliegende Text beruht weitgehend auf der Arbeit von Lena Ellenberger, die die Daten auswertete und erste Zusammenfassungen der Ergebnisse formulierte. Auch bei der Überarbeitung des im Vorjahr verwendeten Fragebogens konnte ich mich auf ihre Unterstützung verlassen. Ich danke ihr ganz herzlich für ihre kontinuierliche Mitarbeit im Projekt „Studierendenbefragung“. Die Verantwortung für die Ergebnisse und ihre Interpretation übernehme jedoch ich alleine.

Neben Lena Ellenberger bin ich einer Reihe anderer Personen zu großem Dank verpflichtet. Zunächst zu meinem Lehrstuhlteam: Birgit Kölsch engagierte sich mit unermüdlichem Einsatz für die Vorbereitung und organisatorische Abwicklung der Befragung; unterstützt wurde sie dabei von Katja Babberger. Christian Hoffmann erledigte rasch und effizient die Dateneingabe. In der zentralen Universitätsverwaltung organisierten dankenswerterweise Herr Stefan Müller und Frau Tanja Heinzl trotz knappster zeitlicher Ressourcen die (anonymisierte) Versendung der Fragebögen. Ohne die Hilfe all dieser Personen hätte die Untersuchung nicht durchgeführt werden können.²

Siegen, im Juli 2005

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

¹ Es wurden auch einige Studierende in den BA-Studiengängen Philosophy und History befragt. Der geringe Rücklauf in diesen Studiengängen, durch einige organisatorische Schwierigkeiten (mit) bedingt, lässt es ratsam erscheinen, von einer Auswertung der Daten abzusehen.

² Wie schon im letzten Jahr habe ich Anlass, nicht nur Dank zu sagen, sondern auch Hindernisse bei der Arbeit zu benennen. Der verwendeten Textverarbeitungssoftware gelang es in diesem Jahr nicht, uns im gleichen Ausmaß zur Verzweiflung zu treiben wie im Jahr 2004, auch wenn sie durchaus einige Versuche in dieser Richtung unternahm; doch tat sich dieses Mal die Firma SPSS hervor, die ohne Not ihr leidlich funktionierendes Graphik-Interface geändert hatte, mit der Folge, dass die Graphiken nicht ohne Qualitätsverlust in den Text einzubetten waren. Daher mussten wir in den Graphiken die Bezugslinien („Gitternetzlinien“) weglassen. Für die daraus resultierende schlechtere Lesbarkeit entschuldige ich mich bei den Leserinnen und Lesern, auch wenn diese Aufgabe eigentlich SPSS zukäme.

1 Zusammenfassung

Der Bericht stellt ausgewählte deskriptive Ergebnisse einer Befragung von Studierenden im *ersten Fachsemester* der Studiengänge BA Social Science an der Universität Siegen im Jahr 2004 und im Jahr 2005 vor. Im Zentrum des Berichts steht die Bewertung von Universität, Lehrveranstaltungen und Lehrenden.

Die wichtigsten Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Der Studiengang hat im Wintersemester 2004/2005 noch mehr als im Vergleichssemester des Vorjahres Studierende angezogen, die *nicht über die allgemeine Hochschulreife verfügen* (Abschnitt 3).
- Im Jahr 2004 stellte der gewählte Studiengang nur für etwa ein Drittel der Befragten das eigentliche „*Wunschfach*“ dar; etwa die Hälfte der Studierenden hätte lieber ein anderes Fach studiert. Im Jahr 2005 hat der Anteil der Studierenden, die ihr Wunschfach studieren, etwas zugenommen; gut 40 Prozent studieren ihr Wunschfach, 20 Prozent hatten kein spezielles Wunschfach und etwas weniger als 40 Prozent hätten lieber etwas Anderes studiert (Abschnitt 4).
- Die *universitären Angebote* werden insgesamt tendenziell positiv bewertet. Im Vergleich der Jahre 2004 und 2005 hat vor allem die Zufriedenheit mit der Unterstützung des Lernens (durch Tutorien, Tipps der Lehrenden etc.) zugenommen (Abschnitt 5.1).
- Mit den eigenen *Lernerfolgen* und ihrer sozialen *Integration* sind die Studierenden ebenfalls überwiegend zufrieden (Abschnitt 5.2 und 5.3).
- Die Zufriedenheit mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld liegt in beiden Befragungen weit im negativen Bereich (Abschnitt 5.4).
- Mit der Wohnsituation sind die Studierenden überwiegend zufrieden, weniger mit ihrer finanziellen Situation und ihren Berufsaussichten (Abschnitte 5.5 und 5.6).
- Mit Blick auf die *Lehrveranstaltungen* wird das Erlernen fachlicher Denkfähigkeit und die Motivation zum eigenständigen Weiterlernen als zufrieden stellend beurteilt; eigene Interessenschwerpunkte können die Studierenden jedoch nur wenig einbringen. Die Beurteilung der Lehrveranstaltungen fällt in einigen Aspekten im Jahr 2005 besser aus als im Vorjahr (Abschnitt 6).
- Die Qualitäten der *Lehrenden* werden überwiegend positiv bewertet. Dabei wird die Vermittlung von Fachwissen und die persönliche Betreuung am besten beurteilt; die Vermittlung von „Freude am Fach“ bzw. die Motivation zur eigenständigen Beschäftigung mit den Inhalten des Faches können jedoch noch verbessert werden (Abschnitt 7).
- Die *Ausstattung* der Universität wird als zufrieden stellend bis gut wahrgenommen. Ausnahme ist in beiden Jahren die Verfügbarkeit von Kopiergeräten und im Jahr 2005 die Ausstattung mit PCs (Abschnitt 8).

2 Methoden

2.1 Der Fragebogen

Die Befragung wurde anhand eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Bei Meinungs- oder Bewertungsfragen wurden die Antwortvorgaben in fünfstufigen Skalen (von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“ oder „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“) ausgewiesen. Eröffnet wurde der Fragebogen mit einer Batterie von Zufriedenheitsfragen; hier lautete die Skalenvorgabe 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“), in Anlehnung an national und international übliche Standards. Die Items wurden zum Teil selbst konstruiert, zum Teil direkt oder leicht abgewandelt anderen Untersuchungen entnommen (insbesondere Schröder-Gronostay 2000, die sich ihrerseits teilweise auf bereits etablierte Skalen stützte, sowie Herz & Krüsemann 1991). Der Fragebogen wurde zwischen den Befragungen leicht verbessert, überwiegend sind aber die Fragen inhaltlich und in ihrer Form gleich geblieben.

Die Befragung hatte zwei Hauptziele. Erstens sollte die Wahrnehmung und Bewertung des Studiengangs, der Universität sowie des Einstiegs in das Studium erhoben werden; zweitens richtete sich die Untersuchung auf die Studienmotivation und die Wahl des Studienortes und schließlich – in geringerem Umfang – auf die Herkunft und den bisherigen Lebensweg der Studierenden.

2.2 Die Datenerhebung

Es wurde eine postalische Befragung durchgeführt, bei der jeweils alle eingeschriebenen Studierenden im ersten Fachsemester des BA-Studiengangs Social Science den Fragebogen zugesandt bekamen. Damit sollten auch solche Studierenden erreicht werden, die möglicherweise nicht regelmäßig oder nur selten die Universität aufsuchen.

Die Befragung begann in beiden Jahren unmittelbar nach Ende der Weihnachtspause. Eine erste Erinnerungsaktion wurde nach 10 bis 14 Tagen durchgeführt. In der letzten Woche der Vorlesungszeit wurden die Studierenden, die bis dahin den Fragebogen noch nicht zurückgeschickt hatten, ein weiteres Mal angeschrieben; hierbei wurde erneut ein Fragebogen zugesandt und gleichzeitig ein Termin für die letztmögliche Rücksendung (Mitte Februar) gesetzt. Die bereits im Jahr 2004 durchaus zufrieden stellende Rücklaufquote konnte in diesem Jahr noch einmal gesteigert werden (siehe Darstellung 1).³

Darstellung 1: Rücklauf nach Studienjahrgang

Jahrgang	Versandte Fragebögen	Ausgefüllt zurückgesandt	Rücklauf in %
BA Social Science 2004	179	105	59
BA Social Science 2005	123	82	67

³ Einer Anregung John W. Tukeys (1977) folgend wird in diesem Text nicht zwischen „Tabellen“ und „Abbildungen“ unterschieden. Tukey selbst verwendet als gemeinsamen Oberbegriff „Exhibit“; in diesem Text wird der Begriff „Darstellung“ verwendet.

Die Datenauswertung in diesem Bericht ist rein deskriptiv angelegt. Auf Signifikanztests wird durchgängig verzichtet, da es sich bei den beiden untersuchten Gruppen von Studierenden nicht um Zufallsstichproben handelt.⁴

3 Bildungshintergrund der Studierenden

Wegen der besonderen Zugangsmodalitäten der Universität Siegen befanden sich unter den BefragungsteilnehmerInnen des Jahres 2004 32 Prozent, die „nur“ Fachhochschulreife aufweisen. Im Jahr 2005 sind dies bereits 40 Prozent. Hinzu kommen 3 Prozent (2004) bzw. 7,5 Prozent (2005) Studierende mit fachgebundener Hochschulreife. Im Jahr 2005 beträgt also der Anteil der BA-SSc-Studierenden mit ‚regulärem‘ Abitur nur wenig mehr als 50 Prozent!

Der eigene Bildungsabschluss der Studierenden hängt auch mit ihrer *Bildungsherkunft* zusammen. Studierende ohne allgemeine Hochschulreife kommen (in beiden Jahren) deutlich häufiger aus Elternhäusern, wo der höchste verfügbare Schulabschluss nur ein Hauptschulabschluss ist (Darstellung 2).

*Darstellung 2: Zusammenhang zwischen Schulabschluss der Eltern und Hochschulzugangsbe-
rechtigung der Befragten*

Befragung 2004

Schulabschluss der Eltern →	Hauptschule		Realschule/ POS		Höherer Ab- schluss ^(a)	
Hochschulzugang	N	%	N	%	N	%
Keine allg. Hochschulreife	12	57	8	26	15	30
Allgemeine Hochschulreife	9	43	23	74	35	70
N	21		31		50	

Befragung 2005

Schulabschluss der Eltern →	Hauptschule		Realschule/ POS		Höherer Ab- schluss ^(a)	
Hochschulzugang	N	%	N	%	N	%
Keine allg. Hochschulreife	13	69	9	45	15	41
Allgemeine Hochschulreife	6	32	11	55	22	59
Gesamt	19		20		37	

^(a) „Höherer Abschluss“: Fachhochschulreife oder Hochschulreife. Im Jahr 2004 wurde durch einen Fehler bei der Übernahme aus einem anderen Fragebogen bei der schulischen Bildung der Eltern auch die Kategorie „Fachschiule“ vorgegeben (bei der es sich eigentlich um einen berufsbildenden Abschluss handelt) und auch von einigen Befragten gewählt. Diese sind hier ebenfalls unter „höherer Abschluss“ subsumiert.

⁴ Genauer formuliert: Angestrebt war in beiden Fällen eine Totalerhebung. Da tatsächlich nicht alle angeschriebenen Personen an der Untersuchung teilnahmen, stellen die vorliegenden Daten zwar eine Auswahl aus der Grundgesamtheit dar, doch kann nicht angenommen werden, dass die Entscheidung zur Teilnahme oder Nicht-Teilnahme auf einem reinen Zufallsprozess beruhte.

Die *Durchschnittsnote* in den Zeugnissen der Hochschulzugangsberechtigung der beiden Befragungsjahrgänge unterscheidet sich kaum zwischen den beiden Befragungsjahrgängen. Im Jahr 2004 liegt der Durchschnitt bei 2,90, im Jahr 2005 bei 2,84.

4 Der gewählte Studiengang zwischen Wunschstudium und Übergangslösung

Ein bekanntes Problem sozialwissenschaftlicher Studiengänge ist die Tatsache, dass sie häufig nicht den eigentlichen Studienwünschen der Studierenden entsprechen – entweder, weil diese über keine klar ausgeprägten Wünsche verfügen oder weil ihnen der Zugang zu einem eigentlich gewünschten Fach verwehrt ist. Die Angaben der Befragten auf die entsprechende Frage im Fragebogen zeigt Darstellung 3.

Darstellung 3: Ist der gegenwärtige Studiengang „Wunschstudium“?

	2004		2005	
	n	%↓	n	%↓
Studiengang ist Wunschstudium	35	34	33	41
Hatte kein spezielles Wunschstudium	15	14	17	21
Hätte lieber etwas anderes studiert	54	52	30	38
Gesamt	104		80	

Wie in früheren Berichten dargestellt, befanden sich vor allem unter den Studierenden im Jahr 2004 besonders viele, die eigentlich ein anderes Fach studieren wollten. Fast die Hälfte der Studierenden mit einem „anderen Wunschfach“ gaben hier das Fach Sozialpädagogik an, daneben findet sich noch eine kleinere Gruppe von Personen mit der Präferenz „Medienwissenschaften“. Abgeschwächt finden sich diese Tendenzen auch bei den Befragten des Wintersemesters 2004/2005: 12 (oder 40 Prozent) der 30 Personen, die lieber einen anderen Studiengang oder ein anderes Fach gewählt hätten, gaben hier Sozialpädagogik bzw. den Siegener „ISPA“-Studiengang an, 6 weitere Personen (20 Prozent) nannten als Wunschfach Medienwissenschaft bzw. konkret den Siegener Studiengang „M-PEB“. Beides, ISPA wie M-PEB, sind Studiengänge der Universität Siegen mit hoher Nachfrage und entsprechend hohen Zulassungsbeschränkungen.

Die Wünsche nach alternativen Studienfächern und die Möglichkeiten, diese Wünsche evtl. doch noch zu realisieren, beeinflussten jedoch nur im Jahr 2004 die Pläne der Studierenden für das kommende Semester (Darstellung 4).⁵ Bekanntlich war damals vielen Studierenden, die Aussicht hatten, im darauffolgenden Sommersemester in den ISPA-Studiengang zugelassen zu werden, von der zentralen Studienberatung der Studiengang BA Social Science als Überbrückungsmöglichkeit empfohlen worden; die damals in der Befragung bekundete Absicht, den Studiengang zu wechseln, wurde dementsprechend

⁵ Die Frage nach den Plänen für das kommende Semester und die Folgefrage nach den Plänen für den Abschluss des Studiums war in der ersten Befragung offenbar zu komplex formuliert und wurde deshalb von einigen Studierenden falsch (im Sinne nicht verwertbarer Angaben, insbesondere – eigentlich ausgeschlossener – Mehrfachnennungen) ausgefüllt. Dieses Problem trat bei einer verbesserten Struktur der Frage im Jahr 2005 nicht mehr auf.

häufig realisiert (siehe Ludwig-Mayerhofer 2004). Im Jahr 2005 gab der größte Teil der Studierenden an, das bisherige Studium (jedenfalls im kommenden Semester) fortsetzen zu wollen.

Darstellung 4: Pläne der Studierenden für das kommende Semester

	2004		2005	
	n	%↓	n	%↓
Fortsetzung des derzeitigen Studiums	54	65	77	96
Anderer Studiengang an der gleichen Universität	24	29	0	0
Ähnlicher Studiengang an anderer Universität	2	2	2	3
Anderer Studiengang an anderer Universität	0	0	0	0
Studium unterbrechen	1	1	1	1
Studium abbrechen	2	2	0	0
Gesamt	83		80	

Die alternativen Studienwünsche wurden an dieser Stelle dargestellt, weil sie Konsequenzen z.B. für Studienmotive, aber auch für die Bewertung von Studiengängen haben. Die Unterschiede zwischen der Gesamtheit der Studierenden und den Studierenden mit „anderem Wunschfach“ sind zwar zumeist nicht groß, sie ziehen sich aber durch viele Auswertungen hindurch. *Im Folgenden werden daher zumeist Ergebnisse nicht nur für die Gesamtheit der Studierenden der Sozialwissenschaften präsentiert, sondern auch für die Untergruppe jener Studierenden, für die entweder der gewählte Studiengang den eigenen Wünschen entsprach oder die kein besonders (anderes) Wunschfach hatten.* In absoluten Zahlen zeigen diese Darstellungen⁶ auf ihrer linken Seite, bei „Allen“ Studierenden für das Jahr 2004 Ergebnisse von etwa 104 und für das Jahr 2005 Ergebnisse von etwa 80 Studierenden; bei Studierenden „ohne anderes Wunschfach“ auf der rechten Seite werden sowohl für das Jahr 2004 als auch für das Jahr 2005 die Ergebnisse von 50 Studierenden angezeigt (die Häufigkeiten variieren im Einzelfall geringfügig, da bei den einzelnen Merkmalen gelegentlich Antworten fehlten).

5 Die Zufriedenheit mit Universität, Studium und sozialer Situation

Wir beginnen die Darstellung mit Analysen der Angaben zur Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums und des Studienortes. Diese Fragen fanden sich unmittelbar zu Beginn des Fragebogens; an dieser Stelle wurden die Studierenden also um – eher globale – Urteile gebeten, die sie später teilweise noch differenzieren konnten. Einige Aspekte wurden jedoch nur hier angesprochen, und somit berichten wir die Ergebnisse zu den Zufriedenheitsfragen ziemlich ausführlich, weil (nur) so ein Gesamtüberblick über die Zufriedenheit mit verschiedensten Facetten des Studiums möglich ist.

⁶ SPSS hat die Funktion, die absoluten Werte in Error Bars darzustellen, leider in der aktuellen Version zu Gunsten einer umständlicheren Grafikbearbeitung verloren oder zumindest sehr gut versteckt

Insgesamt beziehen sich die Fragen zur Zufriedenheit auf sechs Dimensionen: Die Bewertung der Universität und ihres Angebots, die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten und Lernerfolge, die soziale Integration, den Hochschulort, die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation und der Wohnsituation – und schließlich die Einschätzung der Berufsperspektiven.

Ohne Zweifel sind Angaben zur Zufriedenheit von begrenzter Aussagekraft: Sie geben, wenn sie sich (wie hier) allgemein etwa auf „die Organisation des Studiums durch die Uni“ oder auch „die Wohnsituation“ beziehen, ohne zusätzliche Information wenig Auskunft darüber, welche Aspekte konkret Anlass zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit geben. Einzelne Bereiche wurden in der Befragung (und werden in diesem und weiteren Arbeitspapieren) weiter vertieft; für andere – vor allem solche, die sich auf außeruniversitäre Bereiche beziehen – müssen bis auf weiteres die hier erhobenen groben Indikatoren genügen.

Die Zufriedenheit wurde – wie dies international in der Erhebung sozialer Indikatoren üblich ist – auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) abgefragt. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass die Studierenden mit einer Reihe von Aspekten tendenziell eher zufrieden sind. In gewisser Weise entspricht dies Tendenzen, die man insgesamt in der Forschung mit sozialen Indikatoren feststellt: Die meisten Menschen sind mit ihrer persönlichen Situation überwiegend zufrieden. Wir werden allerdings ebenfalls feststellen, dass die Zufriedenheitswerte sich zwischen verschiedenen Bereichen durchaus – wenngleich meist nicht sehr stark – unterscheiden, und dass bei überwiegender Homogenität der Urteile der Studierenden in einzelnen Punkten auch deutliche Unterschiede zwischen den beiden Jahrgängen auftauchen.

Zur Darstellung: Die nachfolgend dargestellten Grafiken (so genannte Error Bars) zeigen jeweils das arithmetische Mittel und die Streuung (in Form von +/- einer Standardabweichung). Die Streuung ist wichtig, um zu verdeutlichen wie homogen bzw. heterogen die Angaben der Befragten sind. Methodenpuristen werden einwenden, dass diese Kennwerte dem verwendeten Skalenniveau nicht angemessen sind; aus einer pragmatischen Sicht scheint uns ihre Verwendung jedoch gerechtfertigt. (Auf eine ausführliche Diskussion müssen wir an dieser Stelle verzichten.)

Wie schon erwähnt werden hier (wie in den meisten anderen Abschnitten) die Ergebnisse doppelt ausgewiesen: Einmal für die Gesamtheit der Befragten und einmal nur für alle jene, die *nicht* lieber ein anderes Fach studiert hätten. Zur Erinnerung: Dies muss sich hauptsächlich auf die Ergebnisse von 2004 auswirken, weil dort nicht nur ein beträchtlicher Anteil lieber ein anderes Fach studiert hätte, sondern viele der betreffenden Personen ganz konkret planten, im kommenden Semester in den betreffenden Studiengang (ISPA) zu wechseln.

5.1 Die Universität und ihr Angebot

Im Zentrum einer Bewertung der Universität kann nicht nur die Qualität des Lehrangebotes im engeren Sinne stehen. Studierende können von der Universität bzw. ihrem Fach auch erwarten, dass das Studium einigermaßen übersichtlich organisiert wird und dass gerade zu Beginn des Studiums die Universität auch Hilfen zum Lernen bereit stellt, etwa in Form von Tutorien, Übungen oder Tipps der Lehrenden.

Darstellung 5: Zufriedenheit mit der Organisation des Studiums durch die Hochschule



Darstellung 6: Zufriedenheit mit dem Lehrangebot im Studiengang



Darstellung 7: Zufriedenheit mit den Angeboten der Universität zur Unterstützung beim Lernen



Die Organisation des Studiums (Darstellung 5) wird von den Studierenden leicht positiv bewertet, die Werte liegen aber nur wenig über dem mittleren Zufriedenheitswert von 5. Etwas zufriedener sind die Studierenden mit dem Lehrangebot (Darstellung 6).

Bei der Organisation des Studiums und dem Lehrangebot gibt es zwischen den beiden Jahrgängen kaum Unterschiede, schließt man jedoch jene Personen aus, die eigentlich lieber ein anderes Fach studieren würden (jeweils die rechte Grafik in den Darstellungen), steigt die Zufriedenheit leicht.

Deutlichere Unterschiede zwischen den befragten Jahrgängen ergeben sich bei der Frage, wie gut die Universität das Lernen durch Übungen oder Tutorien oder in anderer Art und Weise unterstützt. Bei insgesamt im positiven Bereich liegenden Ergebnissen zeigen sich deutliche Verbesserungen im Jahr 2005 (siehe Darstellung 7).

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so ist festzuhalten:

1. Studienorganisation, Lehrveranstaltungen und Unterstützung des Lernens werden von den Studierenden insgesamt leicht positiv wahrgenommen, die durchschnittlich erzielten Zufriedenheitswerte im Bereich von etwa 5 bis 7 (auf einer Skala von 0 bis 10) weisen aber darauf hin, dass hier noch Verbesserungen möglich sind.
2. Bei der Studienorganisation und dem Lehrangebot sind keine relevanten Unterschiede zwischen 2004 und 2005 festzustellen. Im Gegensatz dazu bewerten die StudienanfängerInnen die Angebote der Universität zur Unterstützung beim Lernen im Jahr 2005 deutlich besser.

Wie sieht es mit dem Aufwand aus, der für das Studium betrieben werden muss? Wir haben hierzu eine Reihe von Indikatoren erhoben, wollen an dieser Stelle aber nur den entsprechenden „Zufriedenheitsindikator“ präsentieren, der sich auf das Ausmaß an Freizeit bezog, das den Studierenden bleibt (Darstellung 8).

Darstellung 8: Zufriedenheit mit dem Ausmaß an Freizeit



Die Unterschiede zwischen den beiden Jahrgängen sind recht deutlich, jedoch sind auch die negativeren Beurteilungen von 2005 noch im positiven, „zufriedenen“ Bereich. Da auch der *tatsächliche Zeitaufwand* für das Studium erhoben wurde, können wir prüfen, ob der gesunkenen Zufriedenheit mit dem Ausmaß der verfügbaren Freizeit ein größerer faktischer Zeitaufwand für das Studium entspricht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Anforderungen an die Studierenden (oder ihr Engagement) in der Tat gestiegen sind: Sowohl für den Besuch von Lehrveranstaltungen als auch für das Lernen außerhalb derselben wenden die Erstsemester des Jahres 2005 mehr Zeit auf als jene des Vorjahres.⁷

⁷ Die Werte sind jedoch noch weit von jenen entfernt, die Studierende der naturwissenschaftlichen Fächer im Jahr 2004 berichtet haben.

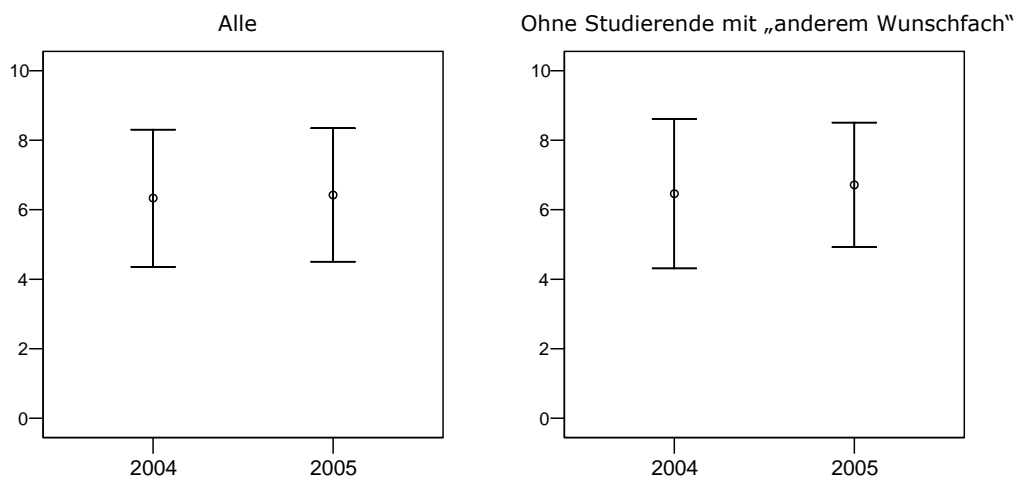
5.2 Lernerfolge und eigene Fähigkeiten

Die Einschätzung der Lernerfolge der Studierenden wurde mit Hilfe zweier Items erhoben, die sich zum einen auf die Zufriedenheit mit den fachlichen Fortschritten und zum anderen auf die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten, die Anforderungen des Studiums zu bewältigen, bezogen (Darstellung 9 und 10).

Darstellung 9: Zufriedenheit mit fachlichen Fortschritten



Darstellung 10: Zufriedenheit mit den eigenen Fähigkeiten, die Anforderungen des Studiums zu bewältigen



Beide Items zeigen eine ähnlich „vorsichtig-positive“ Einschätzung: Sowohl hinsichtlich der Lernfortschritte als auch der eigenen Fähigkeiten liegen die Durchschnittswerte um einen Betrag von 6 (bei den eigenen Fähigkeiten geringfügig höher). Zwischen den Jahrgängen liegen kaum Unterschiede, lediglich die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten fällt bei den Studierenden ohne anderes Wunschfach im Jahr 2005 leicht besser aus.

5.3 Soziale Beziehungen

Der Wechsel von der Schule an die Universität zieht auch einen Wechsel vieler Bezugspersonen nach sich, zumal viele Studierende bei dieser Gelegenheit auch aus dem El-

ternhaus aus- und teilweise in eine fremde Stadt ziehen. Die soziale Integration muss daher ebenfalls als wichtiger Indikator für einen gelingenden Einstieg in das Studium gewertet werden.

Darstellung 11: Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den KommilitonInnen



Darstellung 12: Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, mit Anderen über Probleme und Sorgen zu sprechen



Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen (Darstellungen 11 und 12) etwas höher als jene mit der Universität oder den eigenen Lernerfolgen, wobei die größere Streuung als ein Indikator für eine relativ heterogene Zufriedenheit der Studierenden mit ihren sozialen Beziehungen gesehen werden kann. Wieder finden sich kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Befragungen der StudienanfängerInnen. Die relativ straffe Organisation des Studiums und die vielen Pflichtveranstaltungen tragen vermutlich dazu bei, ein wechselseitiges Kennen lernen innerhalb konstanter Lerngruppen zu erleichtern.

5.4 Der Hochschulort

Eine deutliche Unzufriedenheit äußert sich in der Bewertung der Stadt Siegen als Lebensumfeld. Bei keiner Frage zeigen sich auch nur annähernd so deutliche und gravierende negative Angaben (Darstellung 13).

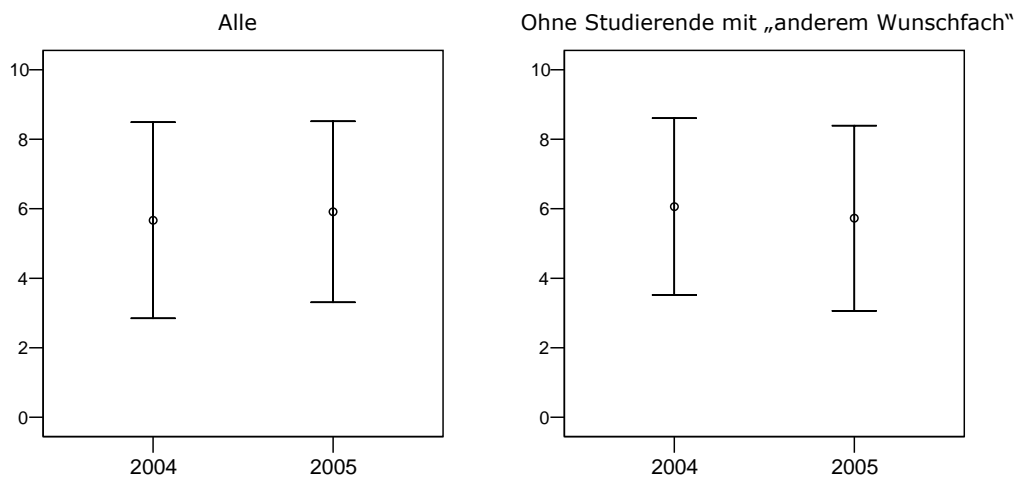
Die relativ starke Streuung kommt auch durch die Unterschiede zustande, die sich zwischen jenen Studierenden ergeben, die aus Siegen und Umgebung stammen, und jenen, die von weiter weg nach Siegen gezogen sind. Sowohl 2004 als auch 2005 beurteilen die StudienanfängerInnen aus Siegen oder Umgebung die Stadt mit einem arithmetischen Mittelwert von 4,7 bis 4,9 deutlich besser als die StudienanfängerInnen, die von weiter weg nach Siegen gezogen sind (Mittelwert 3,3 bzw. 3,6).

Darstellung 13: Zufriedenheit mit der Stadt Siegen als Lebensumfeld



Die Beurteilung der Infrastruktur ist mit einem arithmetischen Mittelwert um den Betrag 6 wieder deutlich positiver (Darstellung 14); auch hier findet sich eine nicht geringe Heterogenität, die auf unterschiedliche Wohnlagen und unterschiedliche Bedürfnisse der Studierenden zurückgehen dürfte.

Darstellung 14: Zufriedenheit mit der Infrastruktur am Hochschulort



5.5 Finanzielle Situation und Wohnsituation

Hinsichtlich der finanziellen Situation und der Wohnsituation der Studierenden zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den beiden Befragungen. Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (Darstellung 15) ist erwartungsgemäß nicht übermäßig groß (Werte um 5), jene mit der Wohnsituation (Darstellung 16) ist mit Werten um 7 deutlich besser. Dass die Streuung relativ groß ist – und deutlich über den Streuungen der Bewertungen der Universität und ihres Angebots selbst liegt – ist ebenfalls zu erwarten, da die finanzielle Lage und die Wohnsituation deutliche interindividuelle Unterschiede aufweisen, die die Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung der Universität überschreiten.

Darstellung 15: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation



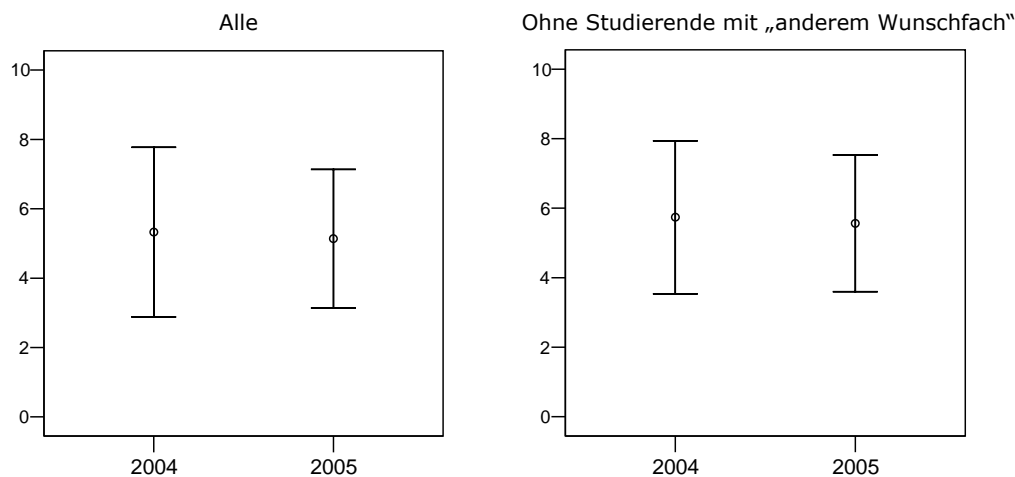
Darstellung 16: Zufriedenheit mit der Wohnsituation



5.6 Berufsaussichten

Zum Abschluss der Zufriedenheitsfragen haben wir die Studierenden nach ihrer Einschätzung der Berufsaussichten gefragt („so wie Sie sie sehen“). Erwartungsgemäß fällt das Urteil nicht besonders günstig aus, wobei die Berufsaussichten von den StudienanfängerInnen in der zweiten Befragung leicht negativer eingeschätzt werden (Darstellung 17).

Darstellung 17: Zufriedenheit mit den Berufsaussichten



6 Die Lehrveranstaltungen

Nach diesem eher allgemeinen Bild der Zufriedenheit der Studierenden mit unterschiedlichen Aspekten ihres Studiums wenden sich die nächsten Abschnitte differenzierteren Analysen der Lehre (Abschnitte 6 und 7) und der universitären „Infrastruktur“ (Abschnitt 8) zu.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur wahrgenommenen Qualität der Lehrveranstaltungen vorgestellt. Die Studierenden konnten hier Aussagen zu verschiedenen Aspekten auf 5-stufigen Skalen (von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“) bewerten. Um Antworttendenzen entgegen zu wirken, hatten die Items teilweise positive und teilweise negative Inhalte („überfüllt“, „langweilig“, „zu viel Stoff vermittelt“). Aus Gründen der Einheitlichkeit der Darstellung wurden für die Auswertung alle Items so codiert, dass hohe Werte durchgängig einer positiven Bewertung entsprechen.

Insgesamt fallen die Urteile über die Lehrveranstaltungen zumeist leicht positiv aus, d.h. sie liegen meist über dem mittleren Wert von 3. Auffällig ist, dass die positiv formulierten Items im Jahr 2005 besser, die negativ formulierten jedoch schlechter bewertet werden. Unser Eindruck (der sich jedoch nicht substantiieren lässt) ist, dass die Studierenden insgesamt dazu tendierten, die in der vorgegebenen Skala auf der linken Seite angeordneten *positiven* Werte anzukreuzen – auch dann, wenn die Items negativ formuliert waren, so dass in diesem Fall sich faktisch ein schlechteres Urteil ergab.

Nun zu den Ergebnissen im einzelnen. Die *Schulung der fachlichen Denkfähigkeit* (Darstellung 18) gehört mit einem Mittelwert von deutlich über 3 zu den positiver bewerteten Merkmalen, mit einer Steigerung im Jahr 2005. Die Lehrveranstaltungen scheinen jedoch *nicht sehr motivierend* auf die Studierenden zu wirken; diese Schwierigkeit der Motivation zeigt sich im weiteren Verlauf auch bei der Beurteilung der Lehrenden. Dabei könnte man auch einen Zusammenhang zwischen der Möglichkeit der Studierenden, *eigene Interessen in die Veranstaltung einzubringen*, und ihrer Motivation vermuten – beides wird von den Studierenden noch sehr knapp im mittleren Bereich eingestuft, letzteres im Jahr 2005 immerhin etwas besser (Darstellung 19 und 20). Tatsächlich trifft diese Vermutung zu; die Produkt-Moment-Korrelation zwischen diesen beiden Merkmalen beträgt 0,48.

Darstellung 18: Schulung der fachlichen Denkfähigkeit in Lehrveranstaltungen



Darstellung 19: Motivieren Veranstaltungen zum eigenständigen Weiterlernen?



Darstellung 20: Können Studierende eigene Interessenschwerpunkte einbringen?



Das Urteil über lebhaftere Diskussionen in Seminaren und Übungen fällt mit Mittelwerten um den Wert von 3 ebenfalls nicht sehr positiv aus. Allerdings bewerten die Studierenden die Situation 2005 bereits besser (Darstellung 21). Trotz offenbar fehlender Diskussionen empfinden die Studierenden die Lehrveranstaltungen jedoch nicht unbedingt als langweilig (Darstellung 22). Dennoch besteht zwischen den beiden Merkmalen ein (schwacher) Zusammenhang (Korrelationen zwischen $-0,14$ und $-0,29$ je nach Jahr und Fallauswahl; d.h. je mehr Diskussionen in den Lehrveranstaltungen wahrgenommen werden, desto weniger werden diese als langweilig beurteilt).

Darstellung 21: Lebhaftere Diskussionen in Seminaren und Übungen



*Darstellung 22: Sind Lehrveranstaltungen langweilig? (hohe Werte = **nicht** langweilig)*



Die Frage, ob sich Studierende öfter unterfordert fühlen, wird sowohl in der ersten, als auch in der zweiten Befragung deutlich verneint (Darstellung 23). Gründe hierfür können sicher die anspruchsvollen Lehrveranstaltungen und Lehrenden als auch die Tatsache sein, dass die Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung gerade ihr erstes Semester in diesem Studiengang beendet haben.

Darstellung 23: Fühlen sich Studierende öfter unterfordert?



Ein zwar äußerlicher, aber nicht unwichtiger Aspekt ist die Frage, ob die Lehrveranstaltungen überfüllt sind (Darstellung 24). Hier werden möglicherweise zunehmend die Probleme an der Uni Siegen deutlich: Während schon bei den Studierenden der ersten Erhebung der Durchschnittswert um 3 liegt – was bei dieser zusammenfassenden Art der Fragestellung auch nur daran liegen könnte, dass einige Seminare überfüllt sind und andere nicht –, beurteilen die Studierenden im Jahr 2005 die Raumsituation deutlich negativer.

Darstellung 24: Sind die Lehrveranstaltungen überfüllt? (hohe Werte = **nicht** überfüllt)



Schließlich wurde erhoben, ob nach Auffassung der Studierenden in den Lehrveranstaltungen zu viel Stoff vermittelt wird (Darstellung 25). Die StudienanfängerInnen beurteilen die Menge des Lernstoffs im mittleren Bereich.

Darstellung 25: Wird zu viel Stoff vermittelt? (hohe Werte = **nicht** zu viel Stoff)



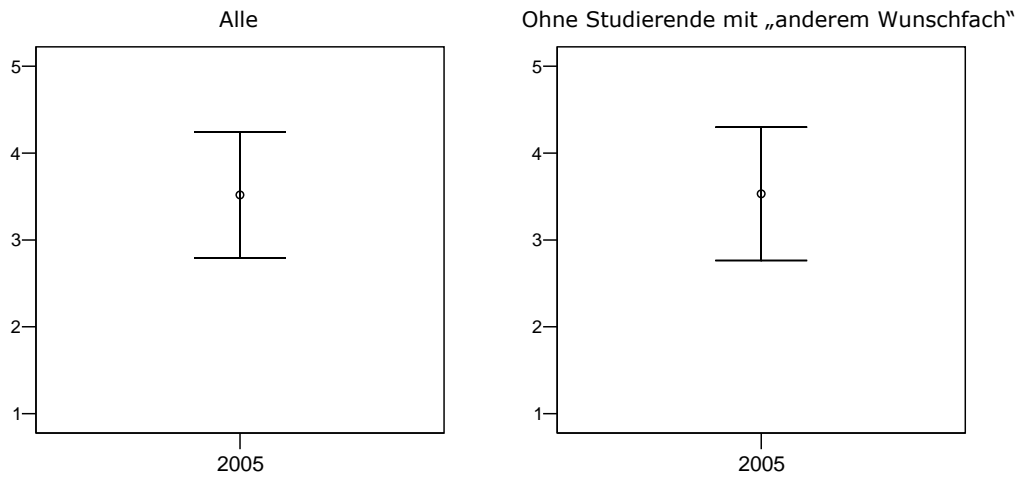
7 Die Lehrenden

In diesem Abschnitt werden verschiedene Aspekte der Beurteilung von Lehrenden vorgestellt. Die Studierenden konnten hier Aussagen zu verschiedenen Aspekten auf 5-stufigen Skalen (von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“) bewerten. Um Antworttendenzen entgegen zu wirken hatten die Items teilweise positive, teilweise negative Inhalte. Für die Auswertung wurden alle Items zur leichteren Vergleichbarkeit so codiert, dass hohe Werte durchgängig einer positiven Bewertung entsprechen.

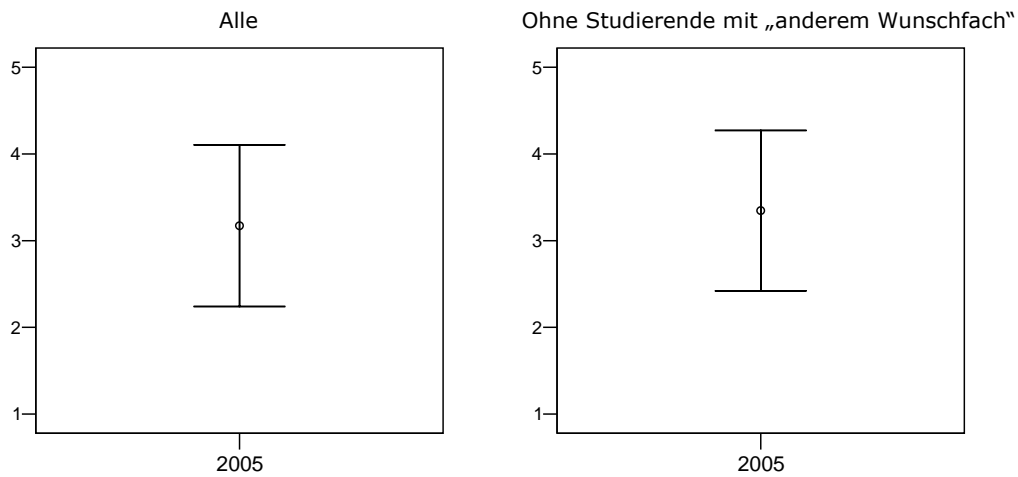
Die Fragenbatterie zu den Lehrenden hatte in der Befragung von 2004 die gleichen Items enthalten, jedoch mit *anderen Antwortvorgaben*. Da pauschale Urteile über „die Lehrenden“ wegen der möglichen Heterogenität dieser Gruppe als problematisch angesehen wurden, waren die Studierenden 2004 gebeten worden einzuschätzen, auf welchen *Anteil der Lehrenden* jeweils die erfragten Kriterien „voll und ganz oder größtenteils“, „teilweise“ und „kaum oder gar nicht“ zutreffen. Allerdings waren einige der Befragten mit diesen Angaben überfordert; gleichzeitig wurde die damit verbundene Erwartung, dass die mögliche Heterogenität der zu beurteilenden Personen sich in den Angaben widerspiegeln würden – etwa, indem sowohl größere Anteile von „voll und ganz/größtenteils“ als auch „kaum/gar nicht“ angegeben würden – nicht bestätigt. Aus diesem Grunde wurde für die Befragung des Jahres 2005 auf die leichter zu beurteilenden und bekannten Vorgaben in Form einfacher 5-stufiger Skalen zurückgegriffen. *Wegen dieser Änderung können im Folgenden die Angaben der beiden Erhebungsjahre nicht direkt (insbesondere nicht numerisch) verglichen werden*. Wir stellen daher zunächst nur die Ergebnisse des Jahres 2005 dar und formulieren abschließend einen verbalen Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Vorjahr.

Insgesamt wird die Qualität der Lehrenden mit Mittelwerten von deutlich über 3 allgemein eher positiv beurteilt. Vor allem bescheinigen die Studierenden den Lehrenden gute fachliche und didaktische Qualifikation beim Vermitteln von Fachwissen (Darstellung 26), während die Werte mit Blick auf die Leistungsanforderungen der Lehrenden (Darstellung 27) und die Beurteilung von Rückmeldungen auf erbrachte Leistungen (Darstellung 28) etwas niedriger – aber immer noch positiv – ausfallen.

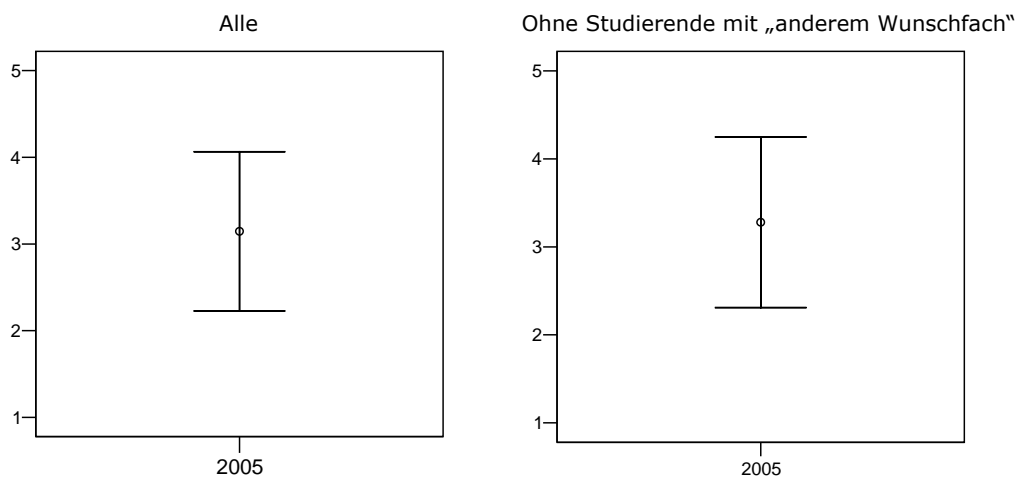
Darstellung 26: Lehrende vermitteln ihr Fachwissen gut



Darstellung 27: Lehrende haben viel zu hohe Leistungsanforderungen (hohe Werte = **nicht** zu hoch)



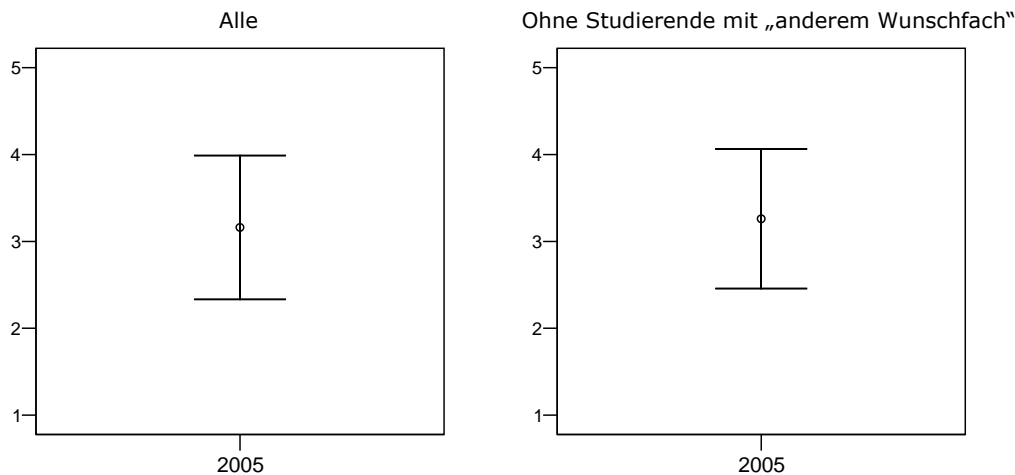
Darstellung 28: Lehrende geben ausreichend Rückmeldung zu Referaten, Arbeiten



Eine weitere Frage bezieht sich darauf, ob Lehrende den Studierenden Freude am Fach vermitteln (Darstellung 29). Auch hier fällt die Beurteilung wieder leicht positiv aus; die

arithmetischen Mittelwerte liegen zwischen den Werten 3,0 und 3,5. In der Darstellung „Ohne Studierende mit anderem Wunschfach“ ist ein geringfügig besseres Ergebnis zu konstatieren – Studierende, die ihr Wunschfach studieren, dürften leichter zu begeistern und zu motivieren sein.

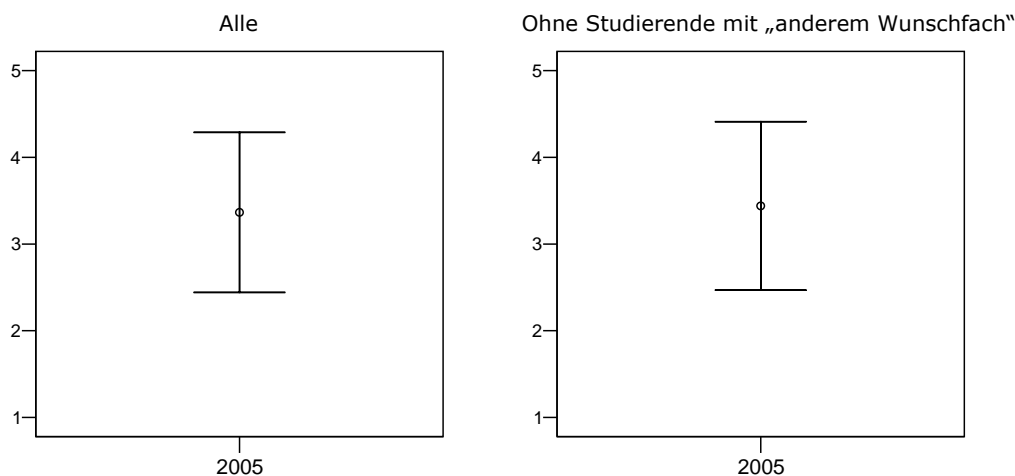
Darstellung 29: Lehrende vermitteln Freude am Fach



Ebenfalls leicht positiv stufen die Studierenden die Fähigkeiten der Lehrenden dahingehend ein, ob sie *neugierig auf die Inhalte des Studiengangs* sowie den Studierenden *Lust auf eigenständiges Auseinandersetzen mit dem Lehrstoff* machen (Ergebnisse nicht dargestellt). Wenngleich die Ergebnisse numerisch den eben dargestellten zur „Vermittlung von Freude am Fach“ sehr ähnlich sind, gibt es doch leichte Differenzen: Die Lehrenden können besser Freude an ihrem eigenen Fach vermitteln, weniger gut neugierig auf die Inhalte des gesamten Studiengangs machen und am wenigsten gut die Studierenden zum eigenständigen Lernen motivieren.

Neben diesen fachlichen und didaktischen Qualifikationen ist es gerade für die Studierenden im ersten Semester wichtig, wie sich die Lehrenden ihnen gegenüber verhalten und wie sie sich ihrer Probleme annehmen (Darstellung 30).

Darstellung 30: Lehrende nehmen die Probleme von StudienanfängerInnen ernst



Die Beurteilung fällt ebenfalls leicht positiv aus, liegt über den Fähigkeiten zu motivieren und neugierig zu machen, bleibt aber hinter dem Vermitteln von Fachwissen zurück. Die Ergebnisse der Fragen nach der *Distanz der Lehrenden gegenüber den Studierenden* so-

wie danach, ob sich die Lehrenden *Zeit für die Studierenden nehmen*, fallen sehr ähnlich aus und werden daher wiederum nicht explizit dargestellt. Wie sich im Durchschnitt zeigte, fühlen sich besonders die Studierenden, die ihr Wunschfach studieren oder kein bestimmtes Wunschfach hatten, mit ihren Anliegen von den Lehrenden ernst genommen.

Auch wenn aus den oben skizzierten Gründen die *Ergebnisse beider Jahre nicht direkt verglichen werden können*, lassen sich doch *im Jahr 2004 ähnliche Tendenzen erkennen*. Das Item „Lehrende vermitteln ihr Fachwissen gut“ wurde bereits in der ersten Befragung 2004 am positivsten beantwortet; 60 bis 65 Prozent der Lehrenden erfüllten dieses Kriterium „völlig oder größtenteils“. Etwas geringer, aber immer noch deutlich im positiven Bereich fiel die Bewertung der Betreuungsleistung aus (Zeit für Studierende nehmen, Probleme ernst nehmen), und auch ausreichende Rückmeldungen zu Referaten und Hausarbeiten wurden in über 50 Prozent der Fälle als „völlig oder größtenteils“ gegeben beurteilt. Am wenigsten gut wurde die Vermittlung von „Freude am Fach“ beurteilt, hier erfüllte nur knapp die Hälfte das Kriterium „völlig oder größtenteils“.

Insgesamt wird also in beiden Jahren einerseits die *fachliche*, andererseits die *betreuerische Komponente* (Zeit nehmen, Probleme ernst nehmen) recht gut bewertet, während die Erzeugung intrinsischer Motivation (Freude am Fach, eigenständige Auseinandersetzung, Neugierde auf Inhalte) durchaus noch steigerungsfähig ist.

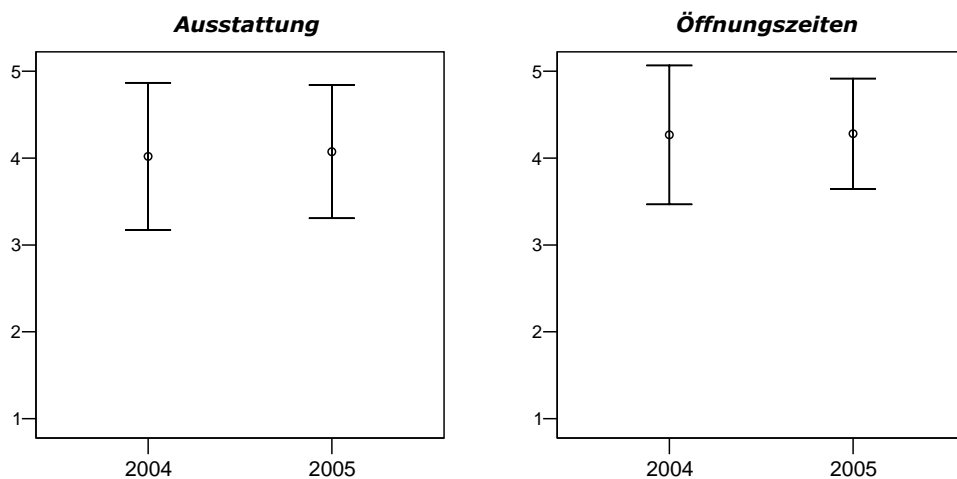
8 Die „materielle“ Ausstattung und der Zugang zu Informationen

Wie im vergangenen Jahr wollten wir uns auch der Wahrnehmung der Studierenden hinsichtlich der Ausstattung der Universität vergewissern, nicht zuletzt um herauszufinden, welche Probleme von ihnen besonders betont werden. Wir haben hier nur nach „tangible goods“ gefragt – nach den für den studentischen Alltag so wichtigen PCs, Kopiergeräten und der Bibliothek.

Bei diesen Items fielen die Ergebnisse für die Untergruppe der Studierenden ohne „anderes Wunschfach“ völlig identisch mit jenen für die Gesamtheit der Befragten aus. *Daher sind im Folgenden **unterschiedliche Items nebeneinander** dargestellt; die Graphiken spiegeln **nicht** die Differenzierung zwischen allen Studierenden und jene „ohne anderes Wunschfach“ wider.*

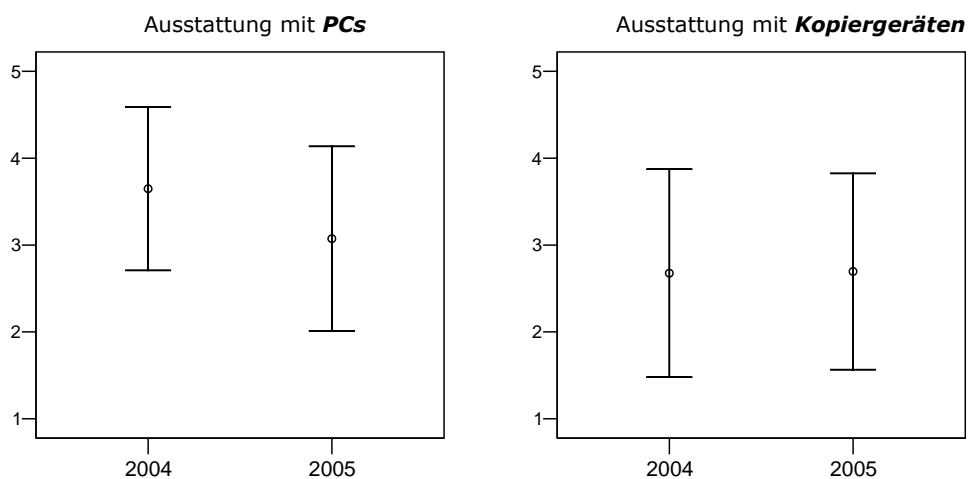
Sowohl die Ausstattung als auch die Öffnungszeiten der Bibliotheken (Darstellung 31) liegen im positiven Bereich, zwischen den beiden Jahren 2004 und 2005 hat sich diese Einschätzung bei den Studienanfängern auch kaum verändert.

Darstellung 31: Ausstattung und Öffnungszeiten der Bibliotheken



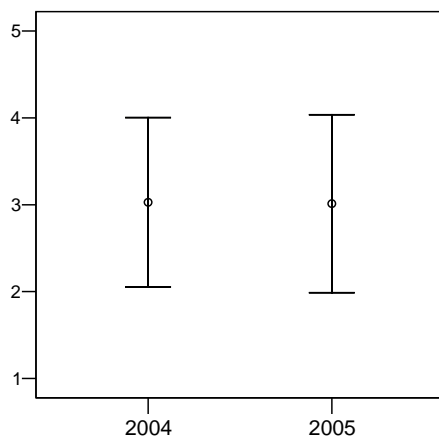
Auffällig sind allerdings die Unterschiede zwischen den beiden Jahrgängen bei der Beurteilung der Ausstattung mit PCs (Darstellung 32, linke Seite). Die StudienanfängerInnen im Jahr 2004 haben noch eine deutlich positivere Einschätzung als jene des Jahres 2005. Diese Differenz liegt jedoch nicht etwa in darin begründet, dass die Studierenden in diesem Jahr mehr auf PCs in der Universität angewiesen wären: Während 2004 rund 89 Prozent der Befragten einen eigenen PC besitzen, sind es 2005 bereits 92 Prozent. Bei der Ausstattung mit Kopierern (Darstellung 32, rechte Seite) sind die Ergebnisse dieses wie letztes Jahr mit einem arithmetischen Mittelwert unter dem Wert 3 eher negativ. Jeder, der die langen Schlangen vor den wenigen Kopiergeräten in der Universität kennt, weiß, dass diese Bewertung nicht unbegründet ist.

Darstellung 32: Ausstattung mit PCs und Kopierern (Anzahl, Zugang, Qualität)



Schließlich haben wir in diesem Fragenkomplex – auch wenn es sich nicht unmittelbar um die materielle Ausstattung der Universität handelt – nach der Zugänglichkeit aktueller Informationen gefragt. Dieser Faktor wird in beiden Jahrgängen recht durchschnittlich bewertet (Darstellung 33; siehe folgende Seite). Für zukünftige Erhebungen wäre es sinnvoll, noch differenzierter nach Art und Nutzung von Informationsangeboten der Universität und des Fachbereichs zu fragen.

Darstellung 33: Zugang zu aktuellen Informationen (z.B. Lehrplanänderung)



9 Literatur

- Herz, Thomas & Krüsemann, Ursula (1991): Studienbedingungen und Studienverlauf an der Universität – Gesamthochschule Siegen. Vervielf. Ms., Siegen.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2004): Studieren heute, Arbeitsbericht 3: Studiengänge im Vergleich: Herkunft, Studienmotivation, Lern- und soziale Situation von Studierenden. Siegen.
- Schröder-Gronostay, Manuela (2000): Bedingungen des Studienabbruchs. Ergebnisse einer retrospektiven Befragung von Exmatrikulierten. Dissertation, Universität Kassel.
- Tukey, John W. (1977): Exploratory data analysis. Reading, MA: Addison & Wesley.